©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Kirche und Kultur in Aufklärung und Barock.

(Eine geistesgeschichtliche Analyse auf Grund des Büchereinlaufes der Klosterbibliotheken Klosterneuburg, Melk und Schotten/Wien in den Jahren 1680—1750.)

Von Gustav Otruba.

Bibliotheksgeschichte, als Geistesgeschichte betrieben, stellt die gesamte Kulturgeschichte in den letzten Jahrzehnten vor überraschend neue Erkenntnisse. „Historische Bibliothekskataloge" sind als einmalige Geschichtsquelle anerkannt, die uns über den Bibliotheksbesitzer und seine inneren Beziehungen zu den geistigen Strömungen seiner Zeit wertvollen Aufschluß gibt. Das Ziel der Forschung ist nicht mehr, aus dem besonderen Einzelwerk, dem Außergewöhnlichen, auf den allgemeinen „Zeitgeist" zu schließen, jetzt gilt es aus der Fülle, dem vielgestaltigen Durchschnitt, das Typische einer Epoche zu erkennen. Dieser neue Weg wurde von Philologen und Historikern vorerst bei der Erforschung mittelalterlicher Kulturzustände angewandt, durch Ludwig Traube und Paul Lehmann [1], besonders aber von der Wiener Schule von Theodor Gottlieb [2], Joseph Konrad Heilig [3], Alphons Lhotsky [4] und Otto Brunner [5]. Letzterer übertrug diese Methode auf die kulturgeschichtliche Erforschung der Neuzeit und hat um die Gestalt Wolf Helmhards von Hohberg unter Benützung von Bibliothekskatalogen längst verschollener Adelsbibliotheken ein grandioses Bild vom „europäischen Geist" des 17. Jahrhunderts entworfen. Vorliegende Studie ist ein Auszug meiner im Jahre 1948 approbierten Dissertation [6], die zwar von den Gedankengängen vorge-

---

[1] Lehmann P., Erforschung des Mittelalters, Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze. Leipzig 1941.

Lehmann P., Mittelalterliche Büchertitel (Sb. d. Bayr. Akad. d. Wiss., phil.-hist. Kl., 1948/Heft 4, 1953/Heft 3). München 1948—1953.

[2] Gottlieb Th., Von mittelalterlichen Bibliotheken. Leipzig 1890.

[3] Heilig J. K., Mittelalterliche Bibliothekskataloge als Geistesgeschichte (Zeitschrift für deutsche Geistesgeschichte I; 1935, S. 12 ff.).

[4] Lhotsky A., Die Bibliothek Kaiser Friedrichs III. (MIÖG Bd. 58, S. 128). Innsbruck 1950.

Lhotsky A., Zur Frühgeschichte der Wiener Hofbibliothek (MIÖG Bd. 59, S. 329). Graz 1951.

[5] Brunner O., Österreichische Adelsbibliotheken des 15. bis 17. Jahrhunderts (Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Kl., S. 109 ff.). Wien 1949.

Brunner O., Adeliges Landleben u. europäischer Geist. Salzburg 1949.

[6] Otruba G., Die Klosterbibliotheken Klosterneuburg, Melk und Schotten/Wien — ein Spiegel der geistigen Kultur Österreichs 1680—1750. [Beiträge zu einer geistesgeschichtlichen Kulturanalyse des Barock und

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

nannter Forscher angeregt wurde, aber doch für die neuzeitliche Geistesgeschichte originell ist, da sie lang vor dem Erscheinen der Arbeit Brunners abgeschlossen war.

Es galt die Anwendung dieser Methode an einem interessanten und schwierigen geistesgeschichtlichen Problem der Neuzeit zu erproben. Prof. Hugo Hantsch [7] danke ich den Hinweis auf die in ursprünglichem Zustand erhaltenen, einzigartigen Barockbibliotheken der österreichischen Klöster [8], worin — ihrem Inhalt nach bisher fast unbeachtet — tausende Bände die geistige Kultur ihrer Zeit spiegeln — einer Zeit, die gerade in den letzten Jahren immer wieder zu heftigster historischer Diskussion Anlaß gegeben hat. Der Fragenkomplex „Barock — Aufklärung" greift im 18. Jhdt. tief in den Bereich des Religiösen, aber nicht nur in die Belange der Kirche, sondern in der besonders ausgeprägten Form des österreichischen „Josefinismus" auch in den politischen Bereich des Staates. Das Reformjahrzehnt 1780—90 stellt nicht nur Staat und Kirche, sondern die ganze Volks-

---

der Aufklärung auf Grund der Erforschung von Bibliothekskatalogen.] Phil. Diss. Wien 1948.

[7] Hantsch H., Die Wiedergeburt des Geistes in Österreich nach der Befreiung Wiens im Jahre 1683. (Katholischer Glaube und Deutsches Volkstum in Österreich.) Salzburg 1932.

Hantsch H., Die geistige Kultur [zur Zeit Prinz Eugens]. (Katalog der Prinz-Eugen-Ausstellung.) Wien 1933.

Hantsch H., Die Geschichte Österreichs Bd. II, S. 134 ff.: Kapitel: Hochbarock. Graz 1950.

[8] In Niederösterreich sind uns die prächtigen barocken Bibliothekssäle, die mit ihren uniformen Bücherschätzen einzigartige Gesamtkunstwerke darstellen, vielerorts erhalten, z. B.:

Altenburg 1720 nach Plänen Josef Munggenasts erbaut. Große Bücherbestände unter Abt Maurus Boxler (1658—80) erworben.

Geras 1712 unter den Prälaten Eng. Hoffmayer und Michael Wallner (1713—29) wieder erbaut, da die Bibliothek 1620 von den Schweden zerstört wurde.

Göttweig 1718 völlig abgebrannt, wird aber nach Plänen von Lukas von Hildebrandt sogleich von dem Abt Gottfried Bessel (1714—49) neuerrichtet, der für die Bibliothek etwa 30.000 Bände neuanschafft.

Heiligenkreuz 1710 unter Abt Weichselberger erbaut.

Herzogenburg 1732 unter dem Stiftspropst Leopold v. Planta (1721—40) nach Plänen Franz Munggenasts und Jakob Prandtauers vollendet.

Melk 1727 nach Plänen Jakob Prandtauers unter Abt Berthold Dietmayr (1700—39) erbaut. Deckenfresko Paul Trogers.

Seitenstetten 1750 unter Abt Dominik v. Gussmann (1747—77) erbaut.

Neukloster in Wr. Neustadt um 1750 unter Abt Josef Stibicher (1746—75) erbaut.

Zwettl um 1690 unter Abt Caspar Bernhard (1672—95) wurde der Bibliothekstrakt erbaut, die Bibliothek von den Äbten Robert Schöller (1695—1706) und Melchior Zaunagg (1706—47) eingerichtet.

Die Bibliothekssäle von Klosterneuburg und Schotten/Wien wurden erst im 19. Jhdt. von Joseph Kornhäusel in nüchtern klassizistischem Stil erbaut. [Vgl. Dehio-Ginhart: Wien und Niederdonau, Wien 1941.]

Für ganz Österreich geben aus dieser Zeit zwölf Benediktiner-, fünf Augustiner und sechs Cistercienserbibliotheken Zeugnis für den geistigen Aufstieg der alten Orden. Die Bettel- und Schulorden zeigen auf diesem Gebiet eine weit geringere Entfaltung.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

struktur und ihre Kultur auf eine völlig neue Grundlage[9]. Obgleich man diesen revolutionären Akt offiziell rückgängig machte, öffentlich bedauerte, so war man noch lange bis in das 19. Jahrhundert ängstlich besorgt, daß über diese peinliche Affäre nicht gesprochen werde, denn im Innersten hatte man allen Grund, sich über das Erreichte zu freuen! Man denke nur an so eindeutige Errungenschaften wie die Aufhebung der Leibeigenschaft, die Begründung der staatlichen Wohlfahrts- und Krankenpflege, die Anfänge einer sozialen Gesetzgebung und humanen Rechtspflege, die Heranziehung eines objektiven und unbestechlichen, treuen Beamtentums, nicht zuletzt vergesse man über den Klosteraufhebungen nicht die Schaffung von hunderten neuen Pfarren als Keimzellen religiösen Lebens, die Regelung einer allgemeinen wissenschaftlich - theologischen Priesterausbildung. Das Wenige, das im vorigen Jahrhundert zur Frage „Aufklärung" trotzdem erscheint, gibt engstirnige Parteimeinung wieder, ist Apologie oder Angriff, je nachdem ob es in Österreich oder im Ausland gedruckt ist[10]. Der Bedeutendste unter ihnen war gewiß Sebastian Brunner[11]. Im Gegensatz zum deutschen Protestantismus, dessen führende Köpfe schon seit dem Ausgang des vorigen Jahrhunderts eindeutig für die Aufklärung Partei genommen haben, ja sie geradezu für den protestantischen Norden reklamierten[12], bereitete die Katholische Kirche noch am Beginn des 20. Jahrhunderts

---

[9] Veit L. A., Die Kirche im Zeitalter des Individualismus 1648 bis zur Gegenwart. 1. Hälfte (J. P. Kirsch, Kirchengeschichte IV/1). Freiburg 1931.

S. 252: auf Österreich mit seinen ungefähr 6,134.000 Untertanen entfielen um die Mitte des 18. Jhdts. 2165 Klöster und Abteien mit 64.000 Ordensleuten.

Josef II. hob bis zum Jahre 1786 davon 738 Klöster auf.

[10] Valjavec F., Der Josephinismus. — Zur geistigen Entwicklung Österreichs im 18. und 19. Jhdt. Brünn 1944.

V. zeigt treffend, wie der Kampf der Geister im 19. Jhdt. weitergeht, so daß jede historische Darstellung zunächst nur Angriff oder Apologie einer Partei enthält.

[11] Brunner S., Mysterien der Aufklärung in Österreich 1770—1800. Mainz 1869.

Jäger A., Das Eindringen des modernen kirchenfeindlichen Zeitgeistes in Österreich unter Karl VI. und Maria Theresia (Zeitschrift f. katholische Theologie Bd. 2) 1878.

(Anonym) Einführung des Jansenismus in Österreich (Historisch-politische Blätter Bd. 86) 1880.

Meyer Chr., Österreich und die Aufklärung des 18. Jhdts. Hamburg 1896.

[12] Troeltsch E., Aufklärung (in: Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche Bd. 1). Leipzig 1897.

Troeltsch E., Gesammelte Schriften Bd. 4: Aufsätze zur Geistesgeschichte und Religionssoziologie, S. 338 ff. Tübingen 1925.

Harnack A., Die Bedeutung des Zeitalters der Aufklärung. Berlin 1911.

Dilthey W., Gesammelte Schriften Bd. 3: Studien zur Geschichte des deutschen Geistes. Leipzig 1927.

„Die Religion in Geschichte und Gegenwart" Bd. I Aufklärung. Tübingen 1929.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

ihren Gläubigen Schwierigkeiten, wenn sie zu dieser Frage überhaupt Stellung nahmen. Wenig erfreulich ist die Auseinandersetzung zwischen den Professoren Sebastian Merkle [13], Adolf Roesch [14] und Baptist Saegmüller [15], doch lehrt ein Vergleich der Artikel „Aufklärung" bei Wetzer-Welte [16] und Buchberger [17], daß man auch hier nunmehr bereit ist, diese Frage nicht nur vom Theologischen her zu beurteilen, sondern auch historisch wissenschaftlich zu erforschen. Die Ergebnisse dieser Forschungen brachten überraschende Feststellungen, so daß die bisherige allgemeine Ansicht einer in ihren Wurzeln antikirchlichen und areligiösen Aufklärung immer mehr einer Revision bedürfen. Es gibt sehr wesentliche religiöse Grundlagen der Aufklärung [18]. Viele ihrer wertvollsten Ideen entstanden schon lange vor der unmittelbaren Verwirklichung in den Köpfen gläubiger Laien und frommer Priester der katholischen Kirche [19]. Der Laie mit seiner unsterblichen Seele und seinem subjektiv rechtfertigenden Gewissen hatte seine Autonomie innerhalb der katholischen Kirche entdeckt, jetzt fühlte er sich als freies Glied in ihr, nicht mehr als willenlos gläubiger Untertan. Der neue Reformkatholizismus begnügt sich nicht mehr mit dem bescheidenen „Credo, ut intellegam", wie es die Scholastik lehrte, in der Demut des Geschöpfes der ewigen ihm nur ahnbaren Weisheit des Schöpfers gegenüberzutreten. Mit dem

---

[13] Merkle S., Die katholische Beurteilung des Aufklärungszeitalters. (Vortrag auf dem Internat. Kongress für histor. Wissenschaften zu Berlin am 12. VIII. 1908). Berlin 1909.

Merkle S., Die kirchliche Aufklärung im katholischen Deutschland. (Eine Abwehr und zugleich ein Beitrag zur Charakteristik „kirchlicher" und „unkirchlicher Geschichtsschreibung".) Berlin 1910.

[14] Roesch A., Ein neuer Historiker der Aufklärung. (Eine Antwort auf Merkles Rede.) s. l. 1910.

[15] Sägmüller J. B., Wissenschaft und Glaube in der kirchlichen Aufklärung (ca. 1750—1850). Essen 1910.

Sägmüller J. B., Unwissenschaftlichkeit und Unglaube in der kirchlichen Aufklärung (ca. 1750—1850). Eine Erwiderung auf Prof. Merkles: Die kirchliche Aufklärung im katholischen Deutschland. Essen s. a.

Vgl. weitere Literaturangaben und Pressestimmen in meiner Diss. a. a. O. S. 126. — Merkle wurde nicht mit Argumenten zum Schweigen gebracht sondern durch die Verdächtigung des Modernismus!

[16] Wetzer und Weltes Katholisches Kirchenlexicon. Herg. von Hergenroether. — Bd. I (Aufklärung). Freiburg 1882.

[17] Lexikon für Theologie und Kirche. Hrg. von M. Buchberger. — Bd. I (Artikel: Aufklärung). Freiburg 1930.

[18] Böhi H., Die religiösen Grundlagen der Aufklärung. Zürich 1933.

[19] Winter E., Der Josefinismus und seine Geschichte. Beiträge zur Geistesgeschichte Österreichs 1740—1848. Brünn-Wien 1943

nennt z. B. als Vorläufer des „Josefinismus" in Österreich: den streitbaren Kapuziner Valerian Magni (gest. 1661), den skeptischen Prämonstratenserabt H. Hirnheim (gest. 1679), den Kunstmäzen des böhmischen Barocks Graf Franz Anton Sporck (gest. 1738). — In Frankreich ist es das Kloster Port Royal mit dem Flamen Cornelius Jansenius und dem Gascogner Jean du Vergier de Hauranne, St. Cyprian genannt, die die kirchliche Reform anstreben, in Italien der Bibliothekar der Ambrosiana Ludwig Anton Muratori.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

„Sapere aude!" verbindet er noch den Gehorsam zu Gott in dem Wahlspruch „Intellego, ut credam". Er geht aber nicht so weit wie Descartes in seinem „Intellego, ergo sum", das der Mensch in seinem teuflischen Stolz dem „Ich bin, der ich bin" nachformt, Schöpfer und Geschöpf gleichsetzend. Diese Männer wollten nur mit Hilfe ihrer Vernunft sich auf das Wesentliche und Ursprüngliche des Christentums besinnen, darum betrieben sie quellenkritische Studien über die Bibel und das Leben der Heiligen, darum nahmen sie Anstoß an dem oft übertriebenen, ja widersinnigen Heiligenkult, bekämpften den überladenen Prunk und die Auswüchse der Liturgie und forderten ein gelebtes, werktätiges Christentum der Nächstenliebe [20]. Die einzelnen Orden wetteiferten geradezu in diesem edlen Bestreben, wobei dies oft zu einem wenig brüderlichen Kampf gegeneinander, zu Übertreibungen, Denunziationen, Indizierungen und Exkommunikationen führte. Besonders heftig war die Fehde zwischen den geistig sich erneuernden alten Orden und den Jesuiten, wobei letztere keinesfalls immer nur die „Dunkelmänner" gewesen sind [21]. Der vor allem den Naturwissenschaften zugewandte Klerus stand den Bestrebungen der Aufklärung durchwegs freundlich gegenüber, wie es Hans

---

[20] L. A. Muratori ist ein Musterbeispiel für die Zielstrebigkeit der katholischen Aufklärung, deren Gedanken in seinem gewaltigen schriftstellerischen Werk immer wieder aufscheinen. „De ingeniorum moderatione in religionis negotio, Paris 1714", „Della regolata divozione de christiani, 1723" und „Della carita christiana in quanto essa e amore del prossimo, 1723" entwickeln das Programm seines Reformkatholizismus. Seine „Antiquitates Italiae medii aevi, Mediolani 1738 ff.", „Annali d'Italia, Milano 1743 ff." (12 tomi), die „Scriptores rerum italicarum ab anno 500—1500, Mediolani 1723/51" (25 tomi) und „Novus thesaurus veterum inscriptionum, Mediolani 1739/42" (4 tomi) sind Zeugnis eines übermenschlichen historischen Fleißes, eine einmalige Arbeitsleistung. — Daß es den Ordensmännern damals nicht nur um die historische Edition sondern den religiösen Inhalt der Texte, die religiöse Erneuerung ging, zeigt das Beispiel des Melker Benediktiners Bernhard Pez. Er veröffentlichte „Venerabilis Agnetis Blanbekin, quae sub Rudolpho Habspurgico I. et Alberto I. floruit Viennae vita et revelationes auctore anonymo Ord. Min., Vienna 1731". Die Nonne hatte so unflätige und blasphemische Offenbarungen, daß das Buch auf Weisung des Bischofs bis auf wenige Exemplare verbrannt wurde und Pez sein Manuskript abliefern mußte. Was er erreichen wollte, war damit gelungen, er hatte augenfällig auf den Mißbrauch legendärer Heiligenverehrung hingewiesen. Vgl. Stammler W., Die deutsche Literatur des Mittelalters. Bd. I, S. 242. Berlin 1933.

[21] Man denke nur an das frühe Eintreten von Jesuiten wie A. Tanner, Friedrich Spee und P. Laymann gegen den Unfug der Hexenprozesse, ein mannhaftes und gefährliches Vorgehen, das sich auch gegen den Protestantismus richtete. Großartig ist das „heilige Experiment" in Paraguay, der erste und letzte Versuch eines christlich-kommunistischen Sozialstaates, aufgebaut auf Katechismus und Neuem Testament (1608—1768) oder ihr Wirken in China, wo sie es verstanden, die uralte Weisheit des Konfuzianismus in die Wahrheiten christlicher Religion zwanglos überzuleiten, was ihnen den häßlichen Ritenstreit der übrigen eifersüchtigen Orden eintrug (Ende des 17. Jhdts.). Nicht ohne Grund hat Friedrich der Große nach Auflösung des Ordens (1773) den aus den katholischen Staaten vertriebenen Ordensangehörigen freudig Exil gewährt.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Sturmberger für Kremsmünster nachweisen konnte [22], ähnliches fand Hermann Michel in Klosterneuburg [23]. Es bestanden sogar sehr enge Beziehungen zu der noch jungen, aber bereits weit verbreiteten Freimaurerei, die damals freilich noch keine antiklerikalen Tendenzen zeigte. So fanden sich in der Loge „Zur Wahren Eintracht" als Großmeister der Exjesuit, dazumal Hofrat Ignaz von Born, der jüdische Universitätsprofessor Sonnenfels, der freigelassene Negersklave Angelo Soliman, der Dichter und Exjesuit Blumauer, der Augustiner Chorherr A. X. Stütz, der Direktor des Hof-Naturalien-Kabinettes; während Maria Theresias Gemahl Franz Stephan von Lothringen, der deutsche Kaiser, der Loge „Aux trois Canons" angehörte [24]. Der Beichtvater der Kaiserin, Propst Ignaz Müller von St. Dorothea, war, wie Siegfried Wintermeyer [25] nachwies, Jansenist. Neuestens macht Ferdinand Maaß in einem großangelegten, noch nicht abgeschlossenen Werk [26] den Versuch, alle Verantwortung für die Entstehung des Josefinismus in Österreich allein dem übermächtigen Einfluß des Aufklärers Kaunitz auf die Kaiserin anzulasten. So wertvoll der Hinweis auf die bisher übersehene einzigartige Stellung des Staatskanzlers im österreichischen Geistesleben ist, der nicht nur die Außenpolitik durch sein „Revertiment" von England zu Frankreich in ganz neue Bahnen lenkte, damit vielleicht auch auf die Idee einer französischen Staatskirchenpolitik [27] verfiel, so kann man doch nicht die große Umwälzung der Geister, das geistesgeschichtliche Phänomen der „Aufklärung", auf das „Schuldkonto" eines einzelnen

---

[22] Sturmberger H., Studien zur Geschichte der Aufklärung in Kremsmünster (MIÖG Bd. 53, S. 423 ff.). Wien 1939.

Kremsmünster besitzt auch noch heute umfangreiche naturwissenliche Sammlungen und eine eigene Sternwarte.

[23] Michel H., Das Stift Klosterneuburg und die Naturwissenschaften (in: St. Leopold-Festschrift, hrg. von S. Wintermayr), S. 285 ff. Klosterneuburg 1936.

[24] „Die Gegenwartsmaurerei, Gesicht, Geist, Arbeit, — Festschrift der Großloge von Wien." Wien 1928.

Berwerth F., Andreas Xaver Stütz (in: Mitteilungen der Wiener Mineralogischen Gesellschaft Nr. 28). Wien 1906.

Bauer W. A., Angelo Soliman, der hochfürstliche Mohr. Wien 1922.

[25] Wintermeyer S. F., Die Aufhebung des Chorherrnstiftes St. Dorothea in Wien (in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, 17. Bd.), S. 52 ff. Wien 1938.

[26] Maaß F., Der Josephinismus. Quellen zu seiner Geschichte in Österreich 1760—1790. — I. Bd.: Ursprung und Wesen des Josephinismus in Österreich 1760—1769. (FRA. II. Abtlg. 71. Bd.) Wien 1950.

II. Bd.: Entfaltung und Krise des Josephinismus 1770—1790 (FRA., II. Abtlg. Bd. 72). Wien 1953.

Dieses Quellenwerk wird nur in einem kurzen Einleitungsabschnitt referierend kommentiert. Der Verf. vertritt dabei den Standpunkt des katholischen Priesters, dem die damalige kuriale Auffassung Papst Klemens XIV. als unfehlbar maßgeblich gilt. Mag sich der Ordensmann und Priester zu Anklage und Verurteilung berufen fühlen, m. E. ist es Aufgabe des Historikers, wenn er auch gläubiger Katholik ist, nur zu „beurteilen".

[27] Zöllner E., Besprechung von M. in „MIÖG Bd. 59", Graz 1951, S. 480 ff.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Menschen setzen. Meines Erachtens ist Maaß — wie ihm die Kritik vielerorts vorwarf [28] — vielleicht doch zu sehr mit dem apologetischen Eifer des Ordensmannes an diese komplizierte Frage herangetreten, der romtreue Jesuit gegen die säkularisierten Priester Wintermeyer und Winter, in schroffer Ablehnung ihrer von neojansenistischem Geist und antikurialen Ressentiments getragenen Forschungsergebnisse. „Sine ira" wird man weder an den von Maaß veröffentlichten Dokumenten noch an der erstmals durch Wintermeyer und Winter aufgeklärten Vorgeschichte der Entstehung des Josefinismus ohne weiters vorübergehen dürfen. Gerade an diesem Beispiel kann man erkennen, wie sehr diese umkämpfte Materie zu einer gerechten, unbeeinflußten Beurteilung durch eine exakte Forschungsmethode Anlaß gibt, nach untrüglichem Quellenmaterial verlangt, das mir gerade in diesem Falle die Bibliotheksgeschichte zu bieten scheint. Nach Wintermeyer und Winter gehörten zu den „Großen in Wien", die für die Verbreitung des Jansenismus in Form des Febronianismus, sowie den reformkatholischen Bestrebungen eines Muratori tätig waren, neben Müller noch der Leibarzt der Kaiserin van Swieten, der Weihbischof Ambros Simon Stock und der Jurist des Naturrechts Karl Anton Martini. Van Swieten hat nicht nur die Wiener Universität von Grund auf reformiert, den Einfluß der Jesuiten in ihr gebrochen und besonders die medizinische Fakultät durch die Einführung des klinischen Studienbetriebes völlig erneuert; wichtiger ist er uns hier als oberster Bücherzensor, der diese tückische, jahrhundertelang von den Jesuiten meisterhaft entwickelte Waffe diesen nicht nur entwunden, sondern schließlich gegen den Orden selbst anwendet [29]. Die österreichisch-niederländische Universität Löwen war der Ausgangspunkt dieser Ideen, eine Vermittlerin der Gedanken aus den freien Generalstaaten, Frankreich und England, für die schon Jahrzehnte vorher z. B. ein Prinz Eugen oder Garelli, der Leibarzt Kaiser Karl VI., persönlicher Freund des führenden Jansenisten Prof. Zeger Bernhard van Espen, großes Interesse gezeigt hatten. Eugen und Garelli waren es auch, die mit dem Plane eines Leibniz zur Gründung einer „Akademie der Wissenschaften" in Wien und dessen persönlichem Aufenthalt daselbst im Jahre 1712/13 in Zusammenhang stehen [30]. Der in den Jahren 1721/22 in Wien als

---

[28] Winter E., Besprechung von M. in „Deutsche Literaturzeitung", 72. Jg., S. 418 f. Berlin 1951. — Vgl. auch H. E. Feine, H. F. Schwarz, M. Braubach und die Entgegnungen von Maaß in der Einleitung seines zweiten Bandes (S. XXVII f.).

[29] Wiesner A., Denkwürdigkeiten der österreichischen Zensur. Stuttgart 1847.

Gnau H., Die Zensur unter Josef II. Straßburg 1911.

Fournier A., Gerhard van Swieten als Censor (in „Historische Studien und Skizzen", S. 49 ff.). Prag 1885.

Wiedemann T., Die kirchliche Bücherzensur in der Erzdiözese Wien (AfÖG Bd. 50). Wien 1878.

[30] Meister R., Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Wien 1847—1947. Wien 1947, S. 12 f.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Gast Eugens weilende berühmte französische Historiker Abbe Lenglet du Fresnoy konnte erst jüngst von Braubach [30a] als Bahnbrecher des österreichischen Jansenismus nachgewiesen werden. Weiters fällt m. E. auf, daß z. B. der Klosterneuburger Prälat Floridus Leeb (1782 bis 1799) [31] den kirchlichen Reformmaßnahmen Josef II. keineswegs feindlich gegenüber stand, wurde er doch als Propstadministrator des aufgehobenen, reichen Dorotheaklosters bestellt und im Jahre 1786 mit der Rektorswürde der Wiener Universität bekleidet. Der Besuch Papst Pius VI. im Stifte (1782) läßt sich vielleich damit in Zusammenhang bringen. Auch Melk galt infolge seiner engen geistigen Beziehungen zur Benediktineruniversität Salzburg der Aufklärung verdächtig. Dort war seit dem Erzbischof Leopold Anton Eleutherius (Frhr. v. Firmian) [32] ein aufgeklärter Absolutismus an die Macht gekommen, der sich nicht nur in der letzten großen Protestantenvertreibung sondern auch in reformkatholischen Bestrebungen auswirkte. Ihr Höhepunkt ist durch den geheimnisvollen Sykophantenstreit des Jahres 1740 gekennzeichnet [33]. Unter seinem Nachfolger Andreas Jakob (Graf Dietrichstein 1747—53), einem persönlichen Freunde Muratoris, werden dessen reformkatholische Bestrebungen die große Mode der Universität, die sich längst von der jesuitischen Theologia scholastica zu einem freien Thomismus abgewandt hatte und von jetzt ab immer mehr sich der Leibniz'schen Philosophie in Wolff'scher Prägung aufschloß. Unter Erzbischof Hieronymus (Graf Colloredo 1772—1803) ist Salzburg, die Metropole des katholischen Barock, zu einer Hochburg katholischer Aufklärung geworden [34]. Alle diese Einzelbeispiele fügen sich immer mehr zu dem Gesamtbild eines gewaltigen Umbruches im menschlichen Denken, wobei es von vornherein feststeht, daß sich diese „Krise des Menschheitsgewissens" nicht von heute auf morgen vollzogen haben kann, nicht mit der kurzen Epoche Josef II. gleichgesetzt werden darf. Darum spricht bereits Winter von einem „barocken Vorspiel" der Aufklärung etwa seit 1740. Wenn man aber in Betracht zieht, daß die meisten dieser Ideen nicht hier im Lande entstanden sind, sondern allmählich einströmten, dann können wir die Wurzel solcher Gedanken an ihrer Wiege in Frankreich, England und Italien noch viel weiter zurückverfolgen. Der Franzose P. Hazard, sicher der beste Kenner der Materie, setzt die „La crise de la conscience europeenne" für die Zeit von 1680 bis 1715 an [35]. Der Ameri-

---

[30a] Braubach M., Geschichte und Abenteuer, München 1950, S. 354 ff.

[31] Nach ihm hat auch der 21. Wiener Gemeindebezirk ‚Floridsdorf" seinen Namen. — Vgl. „St. Leopold-Festschrift", a. a. O., S. 171, 207, 230, 246.

[32] Martin F., Salzburgs Fürsten in der Barockzeit 1587—1771. Salzburg 1949, S. 177 ff., S. 205 ff.

[33] Widmann H., Geschichte Salzburgs, Bd. III. Gotha 1914, S. 429.

[34] Widmann H., a. a. O., S. 492—519.

Schöttl J., Kirchliche Reformen des Salzburger Erzbischofs Hieronymus von Colloredo im Zeitalter der Aufklärung. Hirschenhausen 1939.

[35] Hazard P., La crise de la conscience europeenne 1680—1715. Paris 1935.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

kaner P. Smith läßt „the Enlightment" von 1687 bis 1776 entstehen [36]. In der Philosophiegeschichte glaubt Oskar Ewald die französische Aufklärung bis auf Michel Montaigne (gest. 1592) [37], Cay von Brockdorff die Anfänge der englischen Aufklärung bis Herbert von Cherbury (gest. 1648) zurückführen zu müssen [38]. William Hartpole Lecky, einer der ersten, die eine eigene Geschichte der Aufklärung geschrieben haben, beginnt sogar schon bei der „Jonischen Aufklärung" [39]. Abgesehen davon, daß es einzelne Vertreter einer rationalen Weltbetrachtung zu allen Zeiten gegeben hat, dürfte meines Erachtens für die weitere Verbreitung und Vorbereitung einer allgemeinen Aufklärungsströmung in ganz Europa die von mir gewählte Epoche von 1680 bis 1750 in Betracht kommen. Diese Jahrzehnte sind aber die Blütezeit des österreichischen Barock. Ist also nicht zu vermuten, daß in diesen prunkvollen Barockbibliotheken die Werke der Aufklärung sich bergen?

Das lang geschmähte und unterschätzte Barock [40] hat erst vor wenigen Jahrzehnten durch die sich erneuernden katholischen Geisteswissenschaften eine gerechtere Beurteilung erfahren. Man wollte in ihm den Triumph der Gegenreformation, geradezu den „Jesuitenstil", sehen [41]. Man pries das Universale in ihm, die Vereinigung des göttlich-geistlichen mit dem bürgerlich-weltlichen, das Übernationale, zeigt doch gerade das Wiener Barock niederländische und italienische

---

[36] Smith P., A History of Modern Culture (Bd. II) „The Englightenment" 1687—1776. New York 1934.

[37] Ewald O., Geschichte der französischen Aufklärungsphilosophie. München 1924.

[38] Brockdorff C. v., Geschichte der englischen Aufklärungsphilosophie. München 1924.

[39] Lecky W. H., History of the rise and influence of the spirit of rationalism in Europe. London 1866 (3. Aufl.).

L. ist ein antiklerikaler Liberaler, der in der Aufklärung den Vorläufer seiner eigenen Anschauung sieht. Ein haßerfülltes Tendenzwerk!

[40] Flemming W., Deutsche Kultur im Zeitalter des Barock (im „Handbuch der Kulturgeschichte"). Potsdam 1937.

Croce B., Der Begriff des Barock. Zürich 1925.

Hausenstein W., Vom Geist des Barock. Stuttgart 1924.

Weingartner J., Der Geist des Barock. Innsbruck 1925.

Tietze H., Le style baroque (in Revue de synthese IX, S. 116 f.). Paris 1935.

Weist nach, daß der Ausdruck erst um die Mitte des 18. Jhdts. als Spottbezeichnung entstanden ist, da dieser „lächerliche Stil in seinen Ornamenten alles Runde und Viereckige verloren, in seiner kleinlichen und kribbeligen Art in das Gotische zurückführe".

Kreitmeier J., Die religiösen Kräfte des Barock (in „Stimmen der Zeit", Bd. 110). 1937.

Redlich J., Über Kunst und Kultur des Barocks in Österreich (AfÖG.. Bd. 115, II). Wien 1943.

Diese hervorragende Zusammenfassung ist die letzte Frucht der Lebensarbeit dieses Gelehrten, die im achten Band von Hubers „Geschichte Österreichs" hätte Aufnahme finden sollen.

[41] Weisbach W., Der Barock als Kunst der Gegenreformation.

Riesenhuber M., Die kirchliche Barockkunst in Österreich. Linz 1924.

Pinder W., Deutscher Barock. Leipzig 1925.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Züge, und nicht zuletzt die seltsame Mischung von schlichter Frömmigkeit mit überschwenglicher Sinnenlust. Primitiver Wunderglaube, Reliquienschwindel, Wallfahrtswesen [41a] mit Jahrmarktstreiben, die Fronleichnamsprozession auch als Machtdemonstration und Bekenntniszwang, die belehrende Schulaufführung, das prunkende, lateinische Jesuitendrama bis zum großen Welttheater mit Gott, Welt, Teufel, — das alles ist Barock, miteingeschlossen die Empörung des Gewissens gegen so viel Äußerlichkeit. Unverhohlene Kritik klingt aus den Sprüchen des Harlekins, Vernunft und Aufklärung wagen sich unter der Narrenkappe des unsterblichen Hanswurst auf die Bühne des Lebens. Die unmittelbare Gegensätzlichkeit, das Nebeneinander von Mysterium und Theater, findet sich auch im Geistigen, neben innigem Glauben steht geistreicher Spott, neben einer universalen europäischen Lexikonwissenschaft beginnt die Fächerspezialisierung mit nationaler Einschränkung; doch das absolute Streben nach Vereinheitlichung duldet die Ausnahme. So malt z. B. der Nürnberger J. Sandrart, ein Calviner, wundervolle Marienbilder für das Schottenkloster und die Jesuitenkirche. Damals war so manches möglich, worüber wir heute noch staunen können. Darum mag es den Kenner des österreichischen Spätbarock kaum wundern, daß in dieser Zeit die Aufklärung hier Fuß faßte. Damit müssen wir die Vorstellung aufgeben, daß Barock und Aufklärung zwei aufeinander folgende, sich ablösende und wohl voneinander trennbare Zeitepochen gewesen wären, im Gegenteil, sie waren gleichzeitig. Ähnliches wußte Gustav Schnürer, der im Vorwort seines Buches: „Katholische Kirche und Kultur im 18. Jahrhundert" verrät, daß er lange an dem ursprünglichen Titel im „Zeitalter der Aufklärung" festgehalten hätte, diesen aber schließlich doch fallen ließ: „Denn Barock und Aufklärung lassen sich im ganzen 18. Jahrhundert noch nebeneinander verfolgen, nicht so sehr, daß sie einander bekämpfen, sondern indem letztere das erstere aufsaugt, der Geist des Barock ausgehöhlt und durch den der Aufklärung ersetzt wird" [42]. Vorliegende Arbeit kann für die Zeit von 1680 bis 1750 diese Feststellung nur bestätigen.

Was verraten uns die Klosterbibliotheken darüber? — Die barocke Bibliothek ist ein Gesamtkunstwerk. Der lichtüberflutete Saal ist aufgebaut aus tausenden Bänden, sorgfältig ausgespart der Raum für die mächtigen Erd- und Himmelsgloben, für Skulpturen, dreh- und schwenkbar, um Raum zu geben zu verborgenen Türen und Fenstern, Illusion und Raffinement bis hinauf zu den krönenden Deckenfresken. Von den goldstrotzenden Folianten bis zu den lieb-

---

[41a] Den Aufschwung des Wallfahrtswesens beweist eindeutig das Anwachsen der Kommunikantenzahlen in Mariazell: im Jahre 1689 61.000; 1725 188.000; 1757 373.000. — Vgl. Wonisch O., Mariazell, München 1941, S. 4.

[42] Schnürer G., Katholische Kirche und Kultur in der Barockzeit. Paderborn 1937.

Schnürer G., Katholische Kirche und Kultur im 18. Jhdt. Paderborn 1941.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

lichen Duodezbändchen bietet sich dem Auge ein gleichmäßiges, wohlgeordnetes Bild. Was die Einheit dieser Front zu stören drohte, wurde einfach zurechtgeschnitten. Rücksichtslos ist so manche mittelalterliche Handschrift verstümmelt worden. Eigene Buchbinder wachten über dieses Gepräge. Hier fügen sich Bauwille und Genie des Architekten, Malerei und Plastik zu einem würdigen Rahmen, den die Schaffenskraft der jungen, titanisch erwachenden Wissenschaften Europas mit ihren Werken füllte. Es sind die Steine jenes Fundamentes, auf dem unser Gegenwartswissen ruht. Diese Menschen wußten nicht nur einmalige Bibliotheken zu erbauen, sie verstanden vor allem zu sammeln, wie keine Generation nach ihnen. Nahezu die Hälfte aller Werke, die diese stockhohen Wände säumen, entstammen jenen wenigen Jahrzehnten. So habe ich in Klosterneuburg 3600, bei den Schotten 4860 und in Melk 4690 Werke gezählt [43]. Unter diesen 13.000 Werken befanden sich nur 2382 Doubletten, was auf eine sorgsame Buchauswahl und verschiedene Interessenrichtung der Besteller schließen läßt. Die Vermutung eines wahllosen Bücherankaufs aus purem Sammelehrgeiz, um eine möglichst große Repräsentationsbibliothek zu besitzen, trifft hier sicher nicht zu, vor allem wenn man den damals üblichen Hausierbetrieb im Buchhandel berücksichtigt. Warum sollten auch so kunstsinnige und gelehrsame Pröpste und Äbte, wie sie gerade damals den Klöstern vorstanden, planlose Anschaffungen betrieben haben? — In Klosterneuburg [44] finden wir den im Jahre 1675 zum Propst gewählten Theologieschriftsteller Adam Scharrer, den Bibliothekar und Professor der Dialektik Patriz Aichinger (gest. 1713), den Propst Ernestus Perger (1707—48), der auch Rektor und Dekan der Wiener Universität war und unter dem Donato Felice Allio mit dem herrlichen Barockbau begann, als Vorstände der Bibliothek. Bei den Schotten [45] erlebte die Bibliothek unter dem Abt Karl Fetzer (1705—50) eine außerordentliche Erweiterung ihres Be-

---

[43] Leider findet sich nur sehr selten der Idealfall, daß aus der betreffenden Zeit selbst oder unmittelbar danach ein alter Bücherkatalog in seiner ursprünglichen Form erhalten geblieben ist. Man kann zwar aus den Erscheinungsjahren der Werke, die meist unmittelbar danach angeschafft wurden, sich ein gewisses Bild rekonstruieren, jedoch unterliegt dieses immer der Gefahr von Fehlerquellen, die durch einen späteren Erwerb alter Bücher, z. B. Erbschaften, Auktionsankäufen, gegeben ist.

In Klosterneuburg benützte ich den in den Jahren 1807—15 von Maximilian Fischer angelegten achtbändigen Katalog, der in systematischer und alphabetischer Ordnung etwa 30.000 Bände verzeichnet.

In Melk und bei den Schotten/Wien standen mir leider nur neuere Kataloge zur Verfügung, in ersterem Falle ein Zettelkatalog in 70 Leitzordnern, in letzterem ein zehnbändiger Katalog, der von 1880—90 angelegt worden ist.

[44] Zeibig H., Die Bibliothek des Stiftes Klosterneuburg. Ein Beitrag zur österreichischen Literaturgeschichte (AfÖG. Bd. I., Heft 1). Wien 1849.

[45] Minerva Handbücher 1. Abtlg.: Die Bibliotheken, Bd. 2, Österreich, bearb. von Dr. Rob. Teichl. Berlin 1932.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Stift Melk, Bibliothek (erbaut 1700—39).
Aus dem Bildarchiv d. Ö. Nationalbibliothek.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Stift Klosterneuburg, Bibliothek (erbaut 1836/7).
Aus dem Bildarchiv d. Ö. Nationalbibliothek.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Stift Schotten, Bibliothek (erbaut 1832).
Aus dem Bildarchiv d. Ö. Nationalbibliothek.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

standes. In Melk [46] war unter dem Abt Gregor Müller (1679—1700), einem Förderer der Wissenschaften, Bibliothek und Archiv neu geordnet worden und sein Nachfolger Abt Berthold Dietmayer (1700 bis 1739) [47], der Bauherr eines Jakob Prandtauer und Paul Troger, erweiterte diese großzügig. Noch heute kündet davon die Inschrift seines Bildes, das am Eingang zur Bibliothek links von der Türe hängt: „Bertholdi Dietmayer, quidquid mortale, tabella, ingentemque animum bibliotheca refert". In Göttweig soll der Abt Gottfried Bessel (1714 bis 1749), der Autor des bekannten „Chronicon Gottvicense", als das Stiftsgebäude im Jahre 1718 durch einen Brand nahezu vollständig zerstört worden war, dasselbe von neuem aufbauen lassen und für die neu errichtete Bibliothek 15.000 Werke erworben haben. — Jedenfalls bietet uns die Persönlichkeit dieser Männer eine Gewähr, daß sie mit Kennerschaft ihre Bibliotheken aufgebaut haben, daß diese ein wirklich wertvolles Abbild der geistigen Strömungen jener Zeit aufbewahren. Freilich muß ich hier einen Zweifel äußern, der sich mir später leider bestätigt hat [48]. In diesen Bibliotheken wurden schon aus rein technischen Gründen meist nur die großen Folioausgaben aufgestellt, während die kleinen Duodezbändchen häufig praktischer Weise in Laden und Kästen gelegt wurden. Letztere sind verhältnismäßig nur in geringem Umfang uns erhalten geblieben, wobei gerade in diesen Kleinstausgaben größtenteils die „gefährliche" Literatur, wie z. B. Philosophen, Jansenisten und sonstiges durch die Zensur bedrohtes Schrifttum, erschienen ist. Der Schmuggel solcher Schriften wäre in größeren Formaten gar nicht durchführbar gewesen. Trotzdem fanden sich, wie ich im folgenden zeigen werde, zahlreiche solcher Schriften in unseren Bibliotheken; dabei dürfen wir nie vergessen, daß einst ihre Zahl eine noch viel größere gewesen sein mag.

Nach heutigen Maßstäben gemessen ist der Büchereinlauf jener Epoche kaum als außergewöhnlich hoch zu bezeichnen. Doch wenn wir ihn mit den Verhältnissen des 16. und 17. Jahrhunderts vergleichen, können wir leicht die Blüte des Bibliothekswesen zu dieser Zeit ermessen. Solches zeigt eine auf Grund der Erscheinungsjahre aufgestellte

---

[46] Keiblinger J. F., Geschichte des Benediktinerstiftes Melk, Bd. I. Wien 1851, S. 937 f., 949 f.

Hormayr J. Frhr. v., Geschichte Wien, Bd. 4, Heft 3. Wien, S. 268.

[47] Hantsch H., Einige Bemerkungen zur Biographie des Abtes B. D. (Unsere Heimat, Bd. VII.) Wien 1934, S. 196.

[48] In der Salzburger Studienbibliothek fand ich eine Handschrift „Catalogus librorum a viro clarissimo ac reverendissimo Joanne Nep. Ignat. Kuchardsekio p. m. almae et archiepiscopali universitati Salisb. anno domini 1768 legatorum D.G. R.J.P."

Dieses Bücherverzeichnis eines Konsistorialis und Mitgliedes des Domkapitels, eines bekannt aufgeklärten Mannes, enthält 1207 Titel nach Buchgröße geordnet, 126 Folio, 284 Quart, 797 Quart- und Duodez-Bände. Weitaus die meisten Werke der Philosophie, jansenistisch verdächtiger Theologie, polemische Streitschriften etc. sind demnach im Kleinstformat erschienen.

Vgl. meine Diss., a. a. O., S. 23 f.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Statistik der Entwicklung der Stiftsbibliothek Klosterneuburg 1530—1750

	0	1	2	3	4	5	6	7	8	9	
153	25	21	25	17	29	22	20	25	19	32	235
154	19	20	15	17	21	18	16	23	29	28	206
155	40	45	25	30	18	35	37	20	35	37	322
156	46	43	25	36	19	37	28	27	25	34	320
157	38	23	25	35	26	25	20	32	28	30	282
158	35	50	38	39	31	27	32	24	37	34	347
159	33	38	36	27	40	36	44	30	24	31	329
160	50	39	44	41	32	26	31	43	57	60	373
161	44	36	39	52	43	52	50	38	29	29	412
162	40	42	24	21	28	35	20	21	22	27	280
163	27	29	25	22	20	15	18	46	21	14	237
164	18	42	26	23	23	26	24	21	42	36	263
165	42	39	46	23	23	35	23	35	25	31	322
166	44	31	43	28	33	38	27	24	45	40	353
167	34	35	34	30	42	42	41	35	37	42	372
168	34	33	41	32	23	37	36	35	58	45	374
169	47	30	51	40	54	51	41	50	49	45	458
170	64	44	53	41	24	48	44	73	42	57	490
171	39	56	58	46	50	50	58	51	62	53	523
172	54	50	59	51	52	60	66	66	69	70	597
173	63	66	61	65	61	63	49	61	64	59	602
174	63	41	44	64	59	47	60	51	60	63	607

Die Zahlen beweisen ein gleichmäßiges, stetiges Anwachsen der Bestände, wobei sich ganz deutlich ein katastrophaler Rückfall als Auswirkung des 30jährigen Krieges erkennen läßt. Der Höchststand der Dezenniensummen der Jahre 1610 bis 1620 kann erst wieder 1690 bis 1700 erreicht werden. Dann aber tritt bis zum Jahre 1750 nahezu eine Verdopplung ein, was ein Beweis mehr für den großen geistigen Aufschwung in jenen Jahrzehnten ist.

Ebenso läßt sich statistisch der Anteil der einzelnen Wissensdisziplinen und deren sprachliche Vertretung aufschlüsseln.

Statistik [49] der 3651 von 1680—1750 erschienenen Werke der Stiftsbibliothek Klosterneuburg in inhaltlicher und sprachlicher Hinsicht. (L = lat., D = dtsch., F = frzsch., I = Ital.)

		1680 1690	1690 1700	1700 1710	1710 1720	1720 1730	1730 1740	1740 1750	Summe
Theologie 40,7%	L	93	102	133	131	188	185	203	1035
	D	13	27	19	94	31	56	51	291
	F	18	11	17	21	24	21	24	136
	I	8	2	1	4	8	4	7	34
Philosophie 3,9%	L	12	14	14	18	11	9	16	94
	D	8	—	—	—	—	—	7	15
	F	2	4	5	3	8	4	5	31
	I	—	—	—	—	2	1	—	3

[49] Rudolf Jentzsch, „Der deutsch-lateinische Büchermarkt nach den Leipziger Ostermeß-Katalogen von 1740, 1770 und 1800 in seiner Gliede-

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

		1680 1690	1690 1700	1700 1710	1710 1720	1720 1730	1730 1740	1740 1750	Summe
	L	82	80	28	75	76	80	69	490
Historiogr.	D	21	39	49	39	31	35	21	235
Politik	F	8	10	11	5	21	23	21	99
22,9%	I	3	1	3	—	7	—	4	18
	L	18	28	21	21	14	17	14	133
Literatur	D	22	22	42	14	28	24	11	163
9,5%	F	5	12	7	7	9	7	7	54
	L	19	16	42	28	35	28	42	210
Jurisdikt.	D	5	—	—	—	—	15	19	39
7,2%	F	—	2	7	—	—	3	2	14
	I	—	—	—	—	—	2	—	2
Antike 6,7%	L	21	32	48	14	42	39	49	245
	L	—	7	—	4	2	3	5	21
Geographie	D	7	12	21	14	23	12	9	98
Reiseber.	F	2	—	4	3	2	5	—	16
3,8%	I	—	2	3	—	1	—	—	6
	L	7	24	12	25	21	19	12	120
Naturwiss.	D	—	—	—	—	—	2	—	2
Mathematik	F	—	9	2	3	13	8	6	41
4,5%	I	—	2	1	—	—	—	—	3
Summe		374	458	490	523	597	602	607	3651

Diese Statistik zeigt, daß nahezu die Hälfte aller Werke theologischen und über ein Fünftel historischen Inhalts sind. Überraschend ist für dieses philosophische Jahrhundert der geringe perzentuelle Anteil dieser Sparte, während Geographie und Naturwissenschaften nahezu in gleicher Stärke wie die schöne Literatur vertreten sind. Ebenso tritt die emsige Pflege antiker Autoren deutlich hervor.

Unerwartet ist das Ergebnis in sprachlicher Hinsicht:

2348	Lateinische Werke	64%
843	Deutsche Werke	23%
391	Französ. Werke	11%
69	Italien. Werke	2%

rung und Wandlung, Leipzig 1912", konnte bezüglich der Buchproduktion eine weitgehend ähnliche Struktur feststellen, die der Ankaufstendenz der untersuchten Klosterbibliotheken entspricht.

So fand er im Jahre 1740 unter 755 angebotenen Schriften

Theologie	38,54%	Staatswissenschaften	1,34%
Jurisdiktion	12,85%	Philosophie	5,38%
Medizin	6,62%	Klassische Philologie	2,45%
Allgem. Gelehrsamkeit (Lexika)	12,61%	Künste u. Wissensch.	5,38%
		Moralia	3,58%
Geschichte, Geogr.	11,38%	Mathem. u. Naturwiss.	3,31%

Nach einer Berechnung Otto Stöbers („Gutenbergs Schwarze Chronik, Linz 1945, S. 178) ist vom Jahre 1740 bis zum J. 1940 der Anteil der Theologie von 15% auf 12%, der der Geschichte von 10% auf 5% zurückgegangen, während die Produktion von Büchern der schönen Literatur von 8% auf 16%, der Kunst von 1% auf 5% und der Erziehung von 1% auf 20% gestiegen ist.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Vergeblich suchen wir nach dem so hoch vermuteten französischen Einfluß. Im Gegenteil zeigt sich in der theologischen Predigt- und Erbauungsliteratur, in politischen Streitschriften und abenteuerlichen Reiseberichten ein Überwiegen der deutschen Sprache. Wenn sich auch als Sprache der Wissenschaft das Lateinische unbeschränkt behauptet, so findet sich immerhin manches bedeutende Werk in französischer und italienischer Sprache. Gerade die geringe Zahl und strenge Auswahl bestimmter bedeutender theologischer, philosophischer und mathematisch-naturwissenschaftlicher Werke in französischer und italienischer Sprache scheinen mir zu beweisen, daß sie einem speziellen Interesse des Klosters ihre Anschaffung verdanken.

Wenn das vorliegende statistische Material sich aus Raummangel nur auf die Stiftsbibliothek Klosterneuburg beschränkt, so könnte es durch ähnliche Ergebnisse der beiden anderen Bibliotheken ergänzt werden. Nur mit wenigen Namen kann im folgenden auf die bedeutendsten, vertretenen Autoren eingegangen werden [50].

In der Theologie [51] ist Frankreich durch Männer wie Bossuet, Fenelon, Bourdalone, Tournely führend vertreten. Neben deren ge-

---

[50] Wer sich für die Titel der betreffenden Werke und deren Häufigkeit in den drei untersuchten Bibliotheken interessiert, den verweise ich auf das im Anhang meiner Dissertation erschienene Quellenverzeichnis, das auf 158 Seiten 2804 Büchertitel anführt.

Als Nachschlagewerke für viele heute völlig in Vergessenheit geratene Schriftsteller haben sich u. a. bewährt:

Joecher Chr. G., Allgemeines Gelehrtenlexikon (4 Thle) Forts. Bde. 1 bis 6, von J. Chr. Adelung und H. W. Rotermund. Leipzig 1750 ff.

Zedler H. J., Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste. Halle/Leipzig 1732 ff.

Ersch J. S. und Gruber J. G., Allgemeine Enzyklopädie der Wissenschaften und Künste. Leipzig 1818 ff.

Vgl. auch K. v. Wurzbach, Allgemeine Deutsche Biographie und Theophil Georgi.

[51] Lortz J., Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Beleuchtung. Münster 1940.

Werner K., Geschichte der katholischen Theologie seit dem Trienter Konzil, München 1889.

Grabmann M., Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit. Freiburg 1933.

Hurter H., Nomenclator literarius theologiae catholicae. Innsbruck 1903—27.

Heimbucher M., Orden und Kongregationen der katholischen Kirche. Paderborn 1933.

Koch L., Jesuiten-Lexikon. Paderborn 1934.

Veit L. A., Das Aufklärungsschrifttum des 18. Jhdts. und die deutsche Kirche (in: Vereinsschriften der Görresgesellschaft, Bd. 2). Köln 1937.

Deinhardt W., Der Jansenismus in deutschen Landen. München 1929.

Müller G., Geschichte der deutschen Seele. Freiburg 1939.

Müller G., Aufklärungszeitalter — die Wende vom Barock zur Aufklärung (in: Literaturwiss. Jahrbuch der Görresgesellschaft, Bd. VI und VIII). Köln 1931—36.

Friedrich J., Beiträge zur Kirchengeschichte des 18. Jhdts. aus dem Nachlaß von Eusebius Amort (Abhandlungen der Münchner Akademie). München 1876.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

wiegten, apologetischen Schriften dringt der Geist von „Port-Royal", die Irrlehren eines Jansenius, Arnauld, Nicole, Noailles, Pavillon, van Espen, Pascal und Febronius in verschlossene Klosterzellen. Auch Verfechter des verworfenen Quietismus finden sich wie Molinos, Palafox und Poiret, neben diesen aber auch Werke echtester Frömmigkeit wie die Schriften eines Francois de Sales und Jean Fremyot de Chantal. Wahre Großtaten der Wissenschaft sind die Väterausgaben der Benediktinerkongregation von St. Mauri, über 710 Werke von Gelehrten wie Mabillon, Montfaucon, Baluzius, Sabatier, Du Friche, Blampin, Massuet, Garnier, Touttee, Martene, Pouget, Coussant Carpentier u. a. Nicht minder bedeutend sind die „Acta sanctorum" eines Jean Bollandus, Rosweyde, Henschen und Papebroch.

Der deutsche Protestantismus ist ebenso zahlreich vertreten. Neben den Werken der Rationalisten Thomasius und Carpzov finden sich die Pietisten Francke, Spener und Lange, sowie die Naturrechtler Pfaff und Mosheim. Unter den Sektierern sind zu nennen die Vertreter der „Evangelischen Kirche" Neander und Poiret, Leenhof, der „Engelsbruder" Gichtel, die Apokalyptiker Petersen, Saurin, Jurieu und die Historiker Arnold und Remond.

Die deutsche Theologie des 18. Jahrhunderts unterscheidet sich wesentlich von der bisher fast ausschließlich durch die Jesuiten beherrschten „Theologia polemica und scholastica". Waren bisher Kontroverse und Polemik im Sinne eines Gretser, Scherer, Suarez, Bellarmin und im katechetischen Geiste von P. Canisius durch Theologen wie Reding, Burghaber, Pichler, Hannenberg und Sardagna vertreten worden, hatten sich Surius, Sirmond, Petavius und Torres auf dem Gebiete theologischer Edition, Serarius als Exeget, Sporer, Busenbaum und Gobat als Kasuistiker, Laymann, Tanner, Spee, Engel und Schambogen als Kanonistiker und Gegner der Hexenprozesse, wie Kircher und Schott als Vertreter einer Philosophia naturalis hervorgetan, so beginnen nunmehr auch die anderen Orden am wissenschaftlichen Leben immer regeren Anteil zu nehmen. Der Minorit Reiffenstuel, die Serviten Struggl, Schenk und Rupprecht, vor allem aber der Augustiner Chorherr Eusebius Amort, einer der rationalistischen Theologen des Jahrhunderts, haben innerhalb und gegen die einheitliche „Theologia scholastica" Strömungen des reinen Augustianismus, Scotistische Richtungen und am schöpferisch bedeutendsten den strengen „Thomismus" der Benediktiner und Dominikaner gepflegt. Letzterer wurde vor allem an der bedeutsamen Benediktineruniversität Salzburg von Männern wie Ruedorffer, Sfondrati, Aicher, Babenstuber, Rentz, Oberhauser, Pettschacher, Reding, Mezger, Peri, Schmier u. a. vertreten. Als Scotisten wirken Krisper, Locherer und Mayr, als Molinisten Erber und Struggl, während Sichrowski und Hörmanneder als Vertreter der aegydianischen Theologie gelten. In der Moraltheologie stehen sich Rigoristen und Laxisten in der Frage des Probabilismus gegenüber. Reiffenstuel, Illsung, Michel, Schnell, Elbel, Struggl und Amort haben die bedeutendsten moraltheologischen Werke

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

verfaßt. Ein eigenes Kapitel widmet Amort der Frage von Ablässen, Privatoffenbarungen und Wundern, wobei er einen bisher unbekannten, kritischen Skeptizismus entwickelt. Unter den Kanonisten verdienen Wiestner, Leurenius, Schmalzgruber und Kolb genannt zu werden. Im Bereiche biblischer Erudition wirkte sich die scholastische Gelehrsamkeit bis in die Vierzigerjahre des Jahrhunderts sehr hemmend aus. Später treten auf dem Gebiet der Textkritik Weitenauer, Haselbauer und Fröhlich hervor. Die kontroversistische Literatur ist zum Großteil noch immer konfessionelle Polemik in der wenig sachlichen Form eines Weisslinger, Binner, Pfyffer, Neumayer und Berghauer. Erst gegen die Mitte des Jahrhunderts wandte man sich auch gegen die Angriffe der rationalistischen Philosophie und des neuen Naturrechts. Hier sind die Franzosen Frey, Massilon, Guille, Yves und Monnet, die deutschen Jesuiten Biner und Schwarz, wie der Benediktiner A. Desing zu nennen. Von uneingeschränkter Wirkung bleiben die Werke der großen Prediger jener Zeit, des Pater Martin Cochem, des Augustiner-Eremiten Abraham a Sancta Clara und des Jesuiten J. F. Callenbach. Ebenso auch die unsterblichen, geistlichen Dichtungen eines Angelus Silesius, Friedrich Spee, Nikolaus Avancinus und Jakob Balde.

Die Philosophie[52] jener Zeit findet ihren Schlüssel in René Descartes, dem Schöpfer des autonomen Menschen, der selbstgenügsam allein nur aus seiner Vernunft, dem erfahrungslosen Denken über die Wahrheit der Objektwelt entscheidet. Zu seinen Anhängern zählen die Jansenisten Arnauld und Nicole, der Physiker Rohault, die Deutschen Clauberg, Bekker und Sturm, die Katholiken Amort und Vogel, wie der englische Franziskaner Le Grand. Die Jesuiten Daniel, Rapin, Buffier und Regnault haben 1663 seine Indizierung erreicht. Von diesen beeinflußt ist auch der Bischof Huet. Am klarsten aber hat der als Mathematiker und Mystiker gleichbedeutende Blaise Pascal den inneren Gegensatz im System Descartes, die Unüberbrückbarkeit des rational-mathematischen Wissenschaftsideals

---

[52] Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie Bd. III, bearbeitet von M. Frischeisen-Köhler und W. Moog. Berlin 1924.

Windelband W., Die Geschichte der neueren Philosophie, Bd. I. Leipzig 1922.

Cassirer E., Die Philosophie der Aufklärung. Tübingen 1932.

Brockdorff C. v., Die deutsche Aufklärungsphilosophie. München 1924.

Jansen B., Philosophen katholischer Bekenntnisse in ihrer Stellung zur Philosophie der Aufklärung (in: Scholastik XI). Freiburg 1936.

Noack L., Die Freidenker in der Religion oder die Repräsentanten der religiösen Aufklärung in England, Frankreich und Deutschland. Bern 1853.

Walzel O., Die europäische Aufklärung (in: Propyläen Weltgeschichte Bd. VI). Berlin 1931.

Sawicki F., Lebensanschauungen alter und neuer Denker, Bd. III. Paderborn 1929.

Hibben J. G., The philosophy of englihtment. London 1910.

Lennhoff E., Die Freimaurer. Wien 1932.

Wolfstieg A., Werden und Wesen der Freimaurerei. Halle 1923.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

und des metaphysischen Irrationalismus erkannt. Ebenfalls erst später hat sich Pierre Poiret, der Herausgeber der quietistischen Schriften der Madame Guyon, zu einem Gegner Descartes gewandelt. Zu den einflußreichsten Aufklärern gehört der skeptisch-sarkastische Journalist Pierre Bayle mit seinem „Dictionnaire historique et critique". Die epochemachende Bedeutung des Werkes besteht darin, daß es den Widerspruch zwischen Denken und Glauben, Vernunft und Offenbarung mit einer Tiefe, Schärfe und kühnen Unerschrockenheit wie nie zuvor hervorhebt. Um die Weiterbildung des Descartschen Systems in Augustinischem Sinne bemühte sich der französische Oratorianer Nicolaus Malebranche. Er wollte das Irrationale in Glaube und Leben in das rationale System der Welterkenntnis einbauen.

In England stellte Francis Bacon v. Verulam der Descartschen Lehre von der erfahrungslosen Ratio seine empirisch-induktive Methode gegenüber, ein Wissenschaftsideal vorurteilsloser und methodischer Erforschung der Natur. Auf ihn baut Thomas Hobbes auf, der Schöpfer eines sensualistischen Materialismus, der von den beiden Substanzen Descartes einfach die geistige streicht und so zu seiner metaphysikfeindlichen Naturansicht gelangt. Sein Atheismus wurde vom christlichen Standpunkt durch Ralph Cudworth, aus mystisch-theosophischen Erwägungen von Thomas Gale bekämpft. Der eigentliche Überwinder seiner radikalen Ansichten wird jedoch John Locke, der wohl kein eigenes System erfand, aber in kluger Mäßigung das rationalistische System Descartes mit dem materialistischen Empirismus Hobbes zu verbinden verstand. Durch Freundschaft mit ihm verbunden war Sir Isaak Newton, der die Bilanz aller Erkenntnisse seit Kopernikus auf der Grundlage seiner „Gravitationstheorie" zu einem die gesamte irdische und himmlische Mechanik umfassenden einheitlichen System ausgebaut hat. Mit Recht wies der Bischof Edw. Stillingfleet auf die Unvereinbarkeit des Locke'schen System mit dem christlichen Glauben hin. Lockes engster Freund John Anthony Collins legte in seinem „Discourse of Free-Thinking" ein offenes Bekenntnis zum Freidenkertum ab. Die einflußreiche Fortbildung seiner moralphilosophischen Ansichten findet sich bei seinem Schüler Anthony Ashley Cooper Graf von Shaftesbury, einem romantischen Dichter und philosophischen Gefühlspantheisten, dem Künder eines harmonischen Humanitätsideals. Ganz in seinem Geist wirkt auch der englische Moralphilosoph Samuel Clarke.

Vergeblich aber habe ich nach einem Werke des Pantheisten Benediktus de Spinoza gefahndet, obgleich sich zahlreiche Schriften seiner Gegner fanden, so von Kortholt, Wachter, Jacquelot, Buddeus, Thomasius, Simon, Tschirnhaus und vor allem von G. W. Leibniz und Chr. Wolff. Leibniz's Persönlichkeit repräsentiert in der Vielfalt ihres Wissens eine ganze Akademie der Wissenschaften, seine Philosophie schuf ein Weltbild prästabilierter Harmonie, versöhnt neuzeitlichen Mechanismus und Empirismus mit der mittelalterlichen

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Scholastik und Teleologie und vereinigt als größtes Universalität und Individualität in der Einheit der Monade. Diese Lehre trat in der Fortbildung seines Schülers Chr. Wolff als „deutsche Aufklärung" ihren Siegeszug an den Universitäten an. Ihr ist es hauptsächlich zu danken, daß die europäische Geistesströmung der „Aufklärung" in Deutschland sich mehr der Überlieferung anschloß und ruhiger verlief. Zu jenen, die eine volle Vereinigung von Wissen und Glauben erstrebten, gehört auch der Pädagoge Amos Comenius. Um die Erneuerung der Mystik bemüht sich der Katholik Angelus Silesius. Das Leibniz-Wolff'sche System zählte Männer aller Wissensgebiete zu seinen Anhängern, so den Literaturhistoriker Gottsched, den Juristen Heineccius, Chr. Baumeister und Samuel Formey. Zu ihren bedeutendsten Gegnern gehören Joh. Joach. Lange, J. F. Buddeus, Jac. Brucker, der Mathematiker Leonhard Euler und Jean Pierre de Crousaz.

In ganz anderer Hinsicht entwickelte sich die Aufklärung in Frankreich. Ihr einflußreichster Denker ist Franc. Marie Arouet, der sich Voltaire nannte. Ein prickelnder Feuilletonist, voll Ehrgeiz und Gewinnsucht, leugnet er in seiner „Philosophie ignorant" das angeborene Sittengesetz, macht sich zum Vorkämpfer gegen Fanatismus und Aberglauben für eine neue Naturreligion der Menschlichkeit. Gleich ihm forscht Charles de Secondat, Baron de la Brede et de Montesquieu in der Geschichte nach den Gesetzen der Weltvernunft. Die beste Verfassung scheint ihm diejenige, die den Bürgern die meiste Freiheit gewährt und er glaubt sie in der konstitutionellen Monarchie Englands gefunden zu haben, in der Trennung der gesetzgebenden, vollziehenden und richterlichen Gewalten. Der Gedanke, daß der so gepriesene Fortschritt der Kultur in Wahrheit einen Rückschritt bedeuten könne, ist der Angelpunkt in der Philosophie Jean Jacques Rousseau's. Sein Ruf „zurück zur Natur" entspricht der Sehnsucht eines ständig vagabundierenden, geisteskranken Autodidakten, der die ihm mangelnde natürlich gesunde Lebenskraft und Sittlichkeit dem zerstörenden Verstand, äußerlicher Zivilisation und Aufklärung vorzuziehen glaubt. Neben dieser von Kulturkritikern literarisch verfochtenen Naturphilosophie mühten sich auch ernste Naturforscher wie G. Buffon und der Jesuit Roger Boscovish um ein philosophisches System ihrer Wissenschaft.

Die Historiographie[53] beginnt in dieser Epoche wissenschaftliche Gestaltung zu gewinnen. Der Hallenser Philologe Chri-

---

[53] Fueter E., Geschichte der neueren Historiographie. Berlin 1911.
Wegele F. v., Geschichte der deutschen Historiographie seit dem Auftreten des Humanismus. München 1885.
Srbik H. v., Geist und Geschichte vom Deutschen Humanismus bis zur Gegenwart. München 1950/52.
Scherer E. C., Geschichte und Kirchengeschichte an den deutschen Universitäten. Freiburg 1927.
Coreth A., Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620—1740). Veröffentl. der Kommission für neuere Geschichte Österreichs Bd. 37. Wien 1950.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

stoph Cellarius vertritt in seinen weitverbreiteten Geschichtsbüchern im Gegensatz zur bisher üblichen Einteilung in vier Weltmonarchien ein neues Einteilungsprinzip der Abfolge von Altertum — Mittelalter — Neuzeit. An Stelle der ptolemaeisch-danielischen Universalhistoriographie entsteht, kritisch geordnet und verstandesmäßig geprüft, ein natürliches System der Geisteswissenschaften. Hermann Conring begründet die historia profana, Caesar Baronius, Lorenz Mosheim und Gottfried Arnold die historia sacra, Dan. G. Morhof und Chr. Aug. Heumann die historia literaria, Jac. Brucker und Thom. Stanlej die historia philosophica und Johann Schilter eine historia juridica. Der neue „rationalistisch-empiro-kritizistische Geist" entdeckt die historische Quelle und entwickelt die historische Methode. Jean Mabillon begründet die Diplomatik, Montfaucon die griechische Paläographie und klassische Archäologie. Frankreichs historische Schule erlebt ihre Glanzzeit. Namen wie d'Archery, Massuet, Martene, Tillemont, Fleury, Perizonius, Dubos, Valesius, Basnage, Baluze, Bussier, Coussant, Ducange, Charles du Fresne, Durand, Fresnoy, Labbe, Petitidier, Perrault und Ellies du Pin sind heute noch bekannt. Als Historiker dürfen auch nicht vergessen werden Bossuet, Voltaire, Montesquieu, Rousseau, Rollin, Maimbourg, Daniel und Henault. In Italien wird ein Laie der große Historiker im Geiste Mabillons, der Bibliothekar an der Ambrosiana Ludovico Antonio Muratori. Vor ihm wirkten dort bereits Baronius, Raynaldus, Laderchio, Sartorius, Sarpi, Pallavicino, Ribadeneira, Sacchini, Strada und Tursellinus, gleichzeitig mit ihm der bedeutende Polyhistor Francesco Scipio Maffei. In London erscheint 1736—1756 eine „Universal History from the earliest account of time to the present", die erste richtige Weltgeschichte. E. Baumgarten übersetzte das 59bändige Werk ins Deutsche. An englischen Historikern finden sich noch Burnet und Clarendon. Im Deutschen Reich lag der Schwerpunkt der Entwicklung einer selbständigen Profanhistorie vorerst bei den protestantischen Universitäten des Nordens und erst am Beginn des 18. Jhdts. besinnt sich auch der katholische Süden des großen französischen Beispiels. Auch hier werden die Klöster und Ordenshäuser zu Sammelpunkten streng wissenschaftlicher Forschung. Zu den historisch regsten Schulen gehört die protestantische Universität Helmstadt. Hier wirken Conring, die Brüder Meibom, Eckhart, Hahn, Leyser, Treuer, Kipping und Mosheim. In Kiel finden wir Tribbechovius, Morhof, Gentzke, Amthor, Arpe und Kortholt, in Jena Bose, Sagittarius, Buder, Schubart, Struve, Schmeizel, Buddeus und Walch, in Leipzig den Begründer der „Acta eruditorum" Otto Mencke, Trier, Maskov, den Ver-

Ritter M., Entwicklung der Geschichtswissenschaft an den führenden Werken betrachtet. Berlin 1919.

Meinecke F., Die Entstehung des Historismus. Bd. I: Vorstufen. München 1936.

Thyssen J., Geschichte der Geschichtsphilosophie. Berlin 1936.

Paulsen F., Geschichte des gelehrten Unterrichts auf den deutschen Schulen und Universitäten vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart. Leipzig 1921.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

fasser des berühmten Gelehrtenlexikons Chr. Gottl. Joecher, Kromayer, Rechenberg, Ittig und Sieber, in Wittenberg die Brüder Samuel, Schurzfleisch, Krause, Christ und Löscher, in Gießen Arnold und Liebknecht, in Marburg Iselin und Bierling, in Frankfurt/O. Beckmann, in Halle Cellarius, Ludewig, Gundling, Spener, Schmauss, Thomasius, Stryck, Breithaupt, Michaelis und Lange, in Heidelberg Pufendorf, Hachenberg und Thulemar, in Straßburg den Bibliographen Boecler, Obrecht, die Brüder Artopoeus, Schöpflin, Schilter und Bebel, in Tübingen Pregizer, Neu und Pfaff, in Altdorf Köhler, Wagenseil, Rinck, Imhof und Deinlein, in Göttingen den Schöpfer der modernen protestantischen Kirchengeschichtsschreibung J. Lorenz Mosheim. Wenn auch diesen Männern der protestantischen Wissenschaft in erster Linie das Verdienst gebührt, die historische Disziplin zu einer modernen Wissenschaft entwickelt zu haben, so darf dabei jedoch niemals der katholische Anteil übersehen werden. So wirken an der Benediktineruniversität Salzburg als Historiker Weiss, Rettenbacher, Aicher, Langbartner, Sedlmayr, Vogl, Braun und Herz, in Freiburg/Breisgau die Jesuiten Kolb, Schwarz, Seyfried und Daude, in Wien die Jesuiten Molindes, Wagner, Pichler und Calles, in Graz Andrian und in Innsbruck Ludolf. Ein wahrer Sammelpunkt österreichischer Geschichtsforschung ist das Benediktinerstift Melk, wo Schramb, Hueber, die Brüder Bernhard und Hieronymus Pez, Kropf und Rizel wirken. In Göttweig ist es Gottfried Bessel, in Zwettl Linck, in Lilienfeld Hanthaler, in Klosterneuburg Ristl, im Chorherrnstift St. Pölten Duellius und im Paulanerkloster/Wien Fuhrmann. Auch der Jesuitenorden stellt bedeutende Historiker Pusch, Buzellinus, Fröhlich, Wietrowski, Hartzheim, Schannat, Seyfried, Eckhart, Markus Hansiz, der den Plan einer „Germania sacra" anregte, und Sigismund Calles, den Verfasser der „Annales ecclesiastici Germaniae". Ordensgeschichte schreiben Agricola, Flotto, Kropf, Socher, Schmidl, S. Felice, Zunggo, Quetief, Manrique und Placidus. Daneben gibt es freilich auch eine von Laien getragene Geschichtsschreibung. Der Name eines Weichard von Valvasor kann ebenbürtig neben Leibniz genannt werden. Wagner von Wagenfels „Ehren-Ruff Teutschlands", Lambeck, Heraeus, Lambacher, Preuenhuber, Hoheneck, Haim, Wurmbrand, Balbini, Buenau, Abel, Seckendorf und Beer verdienen hier angeführt zu werden.

Die Literatur[54], Dichtung und Belletristik, ist weniger zahlreich vertreten. Von den Franzosen finden sich zahlreiche Werke von

---

[54] Hettner H., Literaturgeschichte d. 18. Jhdts. Braunschweig 1913 ff.
Merker P. / Stammler W., Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte. Leipzig 1925 ff.
Nagl / Zeidler / Castle: Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte. Wien 1898 ff.
Schneider F. J., Die deutsche Dichtung zwischen Barock und Klassizismus. Leipzig 1924.
Ermatinger E., Barock und Rokoko in der deutschen Dichtung. Leipzig 1926.
Nadler J., Literaturgeschichte Österreichs. Linz 1948.
Kosch W., Deutsches Literaturlexikon. Halle 1927 ff.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Corneille, Racine, Molière, Lafontaine, Bruyere, Boileau, Evremont, Aunoy, Hamilton und Perrault. Vertreter der seichten, sittenlosen Muse sind Prevost und Crebillon, während Marivaux und Chaussee das tugendhafte Rührstück pflegen. Porree und Lejay vertreten als Schuldramatiker noch die alten Traditionen französischen Theaters, während die Aufsätze Argenson's bereits die Revolution ankündigen. Unter den Engländern sind es vor allem John Milton, Alex. Pope, J. Swift, Addison's Spectator, Thomas Wollston und Henry Fielding, unter den Dänen der Lustspieldichter Holberg, wie der Spanier Cervantes und der Italiener Giambattista Marino, deren Werke sich zahlreich vorfinden. Die deutsche Poeterey wird von Martin Opitz angeführt, gefolgt von Harsdörffer, Birken, Hoffmannswaldau, Lohenstein. Daneben blüht eine innige religiöse Lyrik, getragen von Spee, Balde, Widl, Bidermann, Masenius, Avancinus, Bissel, Martinus, Silesius, Rettenbacher, Schnifis, Clarke, Franciskus und Weise. Besondere Pflege erfreut sich das Jesuitendrama in Österreich, die Dramen eines Bidermann, Masenius, Pontanus, Claus, Kolczawa, Neumayr, Weitenauer und Balde. Die Romanliteratur ist durch Mendoza, Grimmelshausen und Happel vertreten. Unter den zahlreichen Hofpoeten der Zeit treten Canitz, Neukirch, Heräus, Besser, Amthor, Morhof, Mencke und Eckhardt hervor. Außerhalb dieses offiziellen Kreises sind einzelne Vorläufer kommender Größerer zu erkennen, Chr. Günther, H. Brockes, Fr. v. Hagedorn und Albrecht von Haller. Mit Christoph Gottsched und seinen Anhängern J. J. Schwabe und dem Wiener Scheyb, wie seinen Züricher Gegnern Bodmer und Breitinger, Samuel Gotthold Lange und Ewald Christian v. Kleist rundet sich das Bild von den wichtigsten vorhandenen Dichterwerken der Zeit. — Hier erwähne ich am besten gleich die um die Sprachforschung verdienten Lafitau, Hanxleden, Frisch, Freher, Haiminsfeld, Morhof, Schilter, Schurzfleisch und Heumann. Auch von den berühmten Malern Sandrart und Pozzo besitzen wir Anweisungen ihrer Kunst, wie von den Komponisten Metastasio und Fux.

In der Jurisprudenz[55] wird neben dem römischen Recht das Naturrecht zur führenden Rechtsvorstellung der Zeit. Von dem

---

Giessler R., Die geistliche Lieddichtung der Katholiken im Zeitalter der Aufklärung (in: Schriften für deutsche Literatur v. d. Görresgesellschaft Bd. 10). Augsburg 1928.

Cysarz H., Deutsches Barock in der Lyrik. Leipzig 1936.

Flemming W., Deutsche Kultur im Zeitalter des Barock (in: Handbuch der Kulturgeschichte). Potsdam 1937.

Liess A., Wiener Barockmusik. Wien 1946.

[55] Zycha A., Deutsche Rechtsgeschichte der Neuzeit. Weimar 1937.

Stintzing u. Landsberg, Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft. München 1880—98.

Frensdorff W., Das Wiedererstehen des deutschen Rechtes (in: Savigny Zeitschrift Bd. 29) 1908.

Wolf E., Grotius, Pufendorf, Thomasius — die Lehren großer deutscher Rechtsdenker. Leipzig 1927.

Voltelini H. v.: Die naturrechtlichen Lehren und Reformen des 18. Jhdts. (in: Historische Zeitschrift Bd. 105) 1910.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Niederländer Hugo de Groot ausgehend wird es in Deutschland durch Pufendorf, Thomasius und Gundling vertreten. Heinrich und Samuel v. Cocceji wandten es auch auf das Zivilrecht an. Unter dem Einfluß der Leibniz-Wolffschen Philosophie erfährt es eine gemäßigte Fortentwicklung bei Heineccius und Ickstadt. Auf dem Gebiete des Kirchenrechtes hat diese neue Begriffsbildung bei Protestanten und Katholiken sehr getrennte Anschauungen hervorgerufen, so bei Pfaff und Mosheim, Schwarz und Desing. Neben dieser naturrechtlichen Strömung kommt es auch wieder zu einem Wiedererstehen des deutschen Rechtes. Als Vater des deutschen Staatsrechts gilt Joh. Jac. Moser. An Fleiß hat ihn sein Fachgenosse Johann Christoph Luenig bei weitem übertroffen. Um die deutschen Stammesrechte machten sich Schilter, Stryck, Struvius, Hahn und Lange verdient. Große Quellensammlungen verdanken wir Freher, Pistorius, Goldast und den Brüdern Lindenbrog, für das Völkerrecht Gröningen und Schmauss. Eine der umstrittensten Fragen der Zeit ist die der Zulässigkeit von Hexenprozessen. Unter den Katholiken erklären sich Tanner, Spee und Laymann dagegen, bei den Protestanten Bekker, Bräuner, Francke und Thomasius (unter dem Pseudonym Webster). Beaumont sammelt diese Stimmen in einem eigenen Werke. Trotzdem traten führende Vertreter des römischen Rechtes wie Carpzov, Hauser, Goldschmidt, Ranft, Wagstaff und Meinder für ihre Durchführung ein. — In Österreich bemüht sich Christ. Aug. Beck um ein „Specimen juris publici Austriaci", während Beckmann und Suttinger eine Annäherung des römischen Rechtes an das Landrecht anstreben. Unter den Verfechtern des alten Feudalrechtes finden wir Buder, Ertel, Burgmeister, Hoheneck und Wurmbrand. Hier muß auch noch Philipp Wilhelm Horneck's berühmte Schrift „Österreich über alles, wenn es nur will!" genannt werden, die in Colbert'schem Geiste wirtschaftliche Autarkie, erhöhten Außenhandel und weitgehende Industrialisierung fordert.

Die Geographie[56] steht erst am Beginn ihrer Entwicklung zu einer exakten Naturwissenschaft. Die sehr verbreiteten Topographien jener Zeit entsprechen vielfach den Anforderungen eines Baedekers, sind Reiseführer, die neben Land und Leuten auch viele dazugehörige historische Episoden beschreiben. Für Österreich sind es vor allem Martin Zeiler, Georg Matthäus Vischer, Joh. Weichard Valvasor, Ignaz Reiffenstuel, Karl Granelli, Sebastian Insprugger und Stephan Sixsey. Für Wien haben Salomon Kleiner und Franc. Dolfin in den zahlreichen Kupferstichen ihrer Werke uns ein getreuliches Bild der barocken Stadt bewahrt. Eine Topographia Germaniae verfaßten Gabr. Bucelinus und Wenzel Graf Purgstall. Weiters finden

---

[56] Peschel O., Geschichte der Erdkunde bis auf A. v. Humboldt und C. Ritter. München 1877.
Günther S., Geschichte der Erdkunde. Wien/Leipzig 1904.
Lampe F., Große Geographen. Leipzig 1915.
Banse E., Große Forschungsreisende. München 1933.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

sich Topographien Ungarns, Dalmatiens, Kroatiens, Slavoniens, Serbiens und Bulgariens. Neben diesen gibt es zahlreiche Beschreibungen und Reiseerzählungen. Gabriel Bodenehr zeigt Europas Pracht und Macht in zweihundert Kupfern. Eduard Brown beschreibt uns seine Reisen durch die Niederlande, Deutschland, Ungarn, Serbien, Bulgarien, Mazedonien und Thessalien, F. Moncony in Portugal, Spanien, Italien und England, Germ. Adlerhold in Preußen, Neapel, Italien und Mailand. Matth. Merian gibt eine Beschreibung aller Königreiche und Republiken der Welt und Heinr. Seyfried in seiner „Poliologia" Städtebilder von allen Völkern der Erde. Beliebt war auch die Schilderung von Flußläufen, so der Donau, des Rheins, der Elbe, von Mosel, Neckar und Main. Andere Reisebeschreibungen führen uns nach Afrika, Asien, Ost- und Westindien (Joh. Mocquetu), nach Afrika und Amerika, nach Casan, Astrachan und Georgien, an die Ufer des Caspischen Sees, nach Persien (Chardin), in die Levante und zu den Fällen des Nil. Die Kunde aus diesen fernen Gegenden wird besonders durch die Berichte der Missionäre gepflegt und vermehrt. So rief P. J. Stöcklein 1726 in Graz die erste deutsche Missionszeitschrift „Neue Welt-Bott" ins Leben, die bis 1761 38 Folgen aufweisen konnte. Als Vertreter der eigentlichen geographischen Wissenschaft sind Philipp Cluverius, David Köhler, M. Bruzen de Martinieri, Abraham du Bois, Joh. R. Iselin, G. Pitschmann und H. Niderndorff zu nennen. Auf dem Gebiet der Kartographie stellt Homann's „Großer Atlas der ganzen Welt" eine beachtliche Leistung dar.

In den Naturwissenschaften[57] ist es der große Fortschritt der Mathematik, der in der Physik, vor allem in der Mechanik, Optik und Elektrizität, aber auch in Chemie, Botanik und Medizin den großen Aufschwung vorbereitet. Zu den bedeutendsten Mathematikern aller Zeiten zählen Namen wie René Descartes, der

---

[57] Dannemann F., Die Naturwissenschaften in ihrer Entwicklung und in ihren Zusammenhängen. Leipzig 1920 ff.
Cantor M., Vorlesungen über Geschichte der Mathematik. Leipz. 1898.
Kowalewski G., Große Mathematiker. München 1938.
Suter H., Geschichte der mathematischen Wissenschaften. Zürich 1875.
Mach E., Die Mechanik in ihrer Entwicklung. Leipzig 1901.
Hoppe E., Geschichte der Physik. Leipzig 1926.
Lenard P., Große Naturforscher. — Eine Geschichte der Naturforschung in Lebensbildern. Heidelberg 1937.
Meyer E. v., Geschichte der Chemie von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Leipzig 1914.
Färber E., Die geschichtliche Entwicklung der Chemie. Leipzig 1921.
Strunz F., Astrologie, Alchemie, Mystik. — Ein Beitrag zur Geschichte der Naturwissenschaften. Hamburg 1909.
Lippmann E. v., Entstehung und Ausbreitung der Alchemie. s. l. 1919.
Sachs J., Geschichte der Botanik. München 1875.
Carus J. V., Geschichte der Zoologie. München 1872.
Almquist E., Große Biologen. — Eine Geschichte der Biologie und ihrer Erforschungen. München 1931.
Hirsch A., Biographisches Lexikon hervorragender Ärzte aller Zeiten und Völker. Berlin/Wien 1929 ff.
Neuburger M., Handbuch der Geschichte der Medizin. Jena 1902/05.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Vater der analytischen Geometrie, Blaise Pascal, Isaak Newton und Gottf. Wilhelm Leibniz, der Entdecker der Differentialrechnung, Daniel Bernoulli, Leonhard Euler und Christian Wolff. Die „Ars conjectandi" und die „Quadratura circuli" sind die großen Probleme der Zeit. In der Physik genügt es an Männer wie Huygens, Robert Boyle, Otto v. Guericke, Fahrenheit und Denis Papin zu erinnern, deren Erfindungen durch Werke wie G. A. Boeckler's „Theatrum machinarum novum", J. Leupold's „Theatrum machinarum generale" und Franciscus Junius „Catalogus Architectorum Mechanicorum" bekannt wurden. Die Chemie war noch stark in ihrem Anfangsstadium der Alchemie. Noch ist die Mineralogie der Ausgangspunkt ihrer Experimente, deren Ziel die Auffindung geheimnisvoller Kräfte, des „Steins der Weisen", jener „Tinctura universalis" ist, die unedles Metall und Erz in pures Gold verwandelt. So fruchtlos dieses Beginnen auch war, es hat zu vielen wertvollen Entdeckungen geführt. — Die Naturgeschichte begann ebenfalls erst mit dem strengen Sichten und Beobachten des gesammelten Materials, um daraus eine bis heute gültige „Systematik" aufzustellen. In der Botanik hat Carl Linné durch seine große Systematik eine neue Epoche eröffnet. Der Arzt Johann Georg Kramer beschreibt in seinem „Elenchus" nach Linnés System die Flora Niederösterreichs. Joh. Fr. Henkel untersucht die „Verwandtschaft der Pflanzen mit dem Mineralreich", Georg Agricola die „Universalvermehrung aller Bäume, Stauden und Blumengewächse". J. Th. Klein wandte sich gegen verschiedene Irrtümer in Linnés System. Die Zoologie steckt noch stark in der Entwicklung des mittelalterlichen „Physiologus" und der „Bestiarien" und kommt erst allmählich zu einer enzyklopädischen Darstellung, genauen Beschreibung und Systematisierung. Kramers „Elenchus Vegetabilium et Animalium" ist als ein erster Versuch in dieser Hinsicht zu betrachten. Auch in der Mineralogie finden wir in Cronstedt einen der ersten Systematiker, der zwar vorerst nur nach äußeren Merkmalen qualifizierte. Allgemeine Systeme der Naturgeschichte schrieben Buffon, Guenau, eine „Experimentalnaturlehre" J. Anton Nollet. — Zu den bedeutendsten Vertretern der Astronomie jener Zeit zählt der Jesuite J. Roger Boscovich. Die Medizin trat ebenfalls in eine neue Entwicklungsphase ein, die den Mystizismus eines Paracelsus und den iathromathematischen Dogmatismus eines Helmont endgültig überwindet. Antony von Leeuwenhoek entdeckte Blutkreislauf und Blutkörperchen, Marcello Malpighi begründete die mikroskopische Anatomie. Alle diese einzelnen Erfolge und Entdeckungen der Medizin wurden von Herm. Boerhaave, dem bedeutendsten Mediziner der Leydener Schule, in einem großen System zusammengefaßt. In seinem Geiste richtete sein Schüler Gerard van Swieten in Wien eine Universitätsklinik ein, wo erstmals praktisch gelehrt und geforscht wurde und legte damit den Grundstock zur berühmten Wiener Schule der Medizin. Freilich wirkten bereits vor ihm hier tüchtige akademische Lehrer wie Joh. Wilhelm Mannagetta und der Niederländer Paul Sorbait.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

In einem allzu gedrängten Überblick bemühte ich mich, ein Gesamtbild der geistigen Kultur einer Zeit zu entwerfen, die in allen Bereichen soviel Grundlegendes für unsere eigene Gegenwart geleistet hat. Unter den vielen Namen der Autoren wird man viele bedeutende Persönlichkeiten vermissen, andere kaum Genannte und Unbekannte betont finden. Es ist eben kein Bild, wie man es in den Lehr- und Handbüchern traditioneller Wertsiebung historischer Geschichtsschreibung findet. Vergeblich wird man z. B. nach den Namen von so bedeutenden Philosophen wie Spinoza oder Giovanni Battista Vico suchen. Ihr Fehlen sagt dem Historiker vielleicht noch mehr. Denn jeder Name, der hier verzeichnet ist, bedeutet, daß der Geist dieses Mannes innerhalb der Jahrzehnte von 1680 bis 1750 hier in Österreich bekannt war und gewirkt hat. Diese Namen stehen kaum beachtet auf den goldstrotzenden Einbandrücken der tausenden Bände in jenen herrlichen Barocksälen, denen wir schon so oft wenige Minuten der Bewunderung geschenkt haben. Wir sollten aber diesen „Quellen" der Geistesgeschichte ebenso unsere Beachtung zuwenden wie den Urkunden und Akten des politischen Geschehens. Gerade in dieser Zeit, wo der Geist universell wird, Joh. Heinrich Zedler ein 46bändiges großes vollständiges Universallexikon aller Wissenschaften und Künste herausgibt, Joh. Chr. Gottl. Jöcher sein Gelehrtenlexikon verfaßt, J. Heinrich Boecler die erste Bibliographie zusammenstellt, Theophil Georgi mit einem allgemeinen europäischen Bücherlexikon beginnt, G. Achenwall die Statisitk erfindet und unter J. G. Schelhorn die eigentliche Bibliothekswissenschaft entsteht, liegt das Fundament unseres eigenen geistigen Daseins. Diese aus alten Bibliothekskatalogen zusammengelesenen Namen geben gerade in ihrer Unsystematik und Auswahl ein Bild von dem Sinnen und Trachten der Menschen jener Zeit. Dagegen wird die Geschichte der einzelnen Wissenschaften immer nur im fachlichen Rahmen und vom Standpunkt der abgeschlossenen Entwicklung die Leistung der historischen Persönlichkeit würdigen.

Auch auf die Frage der geistigen Strömungen im Bezug auf ihren lokalen Ursprung gewinnen wir eine klare Antwort. So zeigt eine auf Grund des Klosterneuburger Materials gewonnene Übersicht, wie aus ganz Europa diese Bücher an einem Ort zusammengeströmt sind. Nahezu die Hälfte aller Werke stammt aus süd- und mitteldeutschen Verlagsorten, ein Viertel allein aus Leipzig, Augsburg, Köln, Frankfurt/O. und Nürnberg. Leipzig steht mit einem Sechstel der Gesamtproduktion aller deutschen Verlagsstädte an erster Stelle. Die kaiserliche Residenzstadt Wien produziert mehr als die Hälfte von jenem Viertel der Werke, das auf das Habsburgerreich entfällt. Wien hat in den Jahren von 1680 bis 1750 seine Publikationen nahezu verdreifacht. Bedeutend ist der Beitrag der Jesuitendruckereien Tyrnau und Krems, wie der Benediktineruniversität Salzburg. Der starke Anteil niederländischer Werke läßt sich aus den regen politischen und kulturellen Beziehungen erklären. Gegen Mitte des Jahrhunderts

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

nimmt er deulich ab. Dagegen finden sich zahlreiche italienische Werke, wobei Rom immer mehr durch Venedig zurückgedrängt wird. Als alleinig bedeutender französischer Verlagsort tritt Paris hervor, dessen Einfluß aber auch um die Mitte des Jahrhunderts schwindet.

Damit glaube ich den Beweis erbracht zu haben, welch großen Anteil die katholische Kirche in Österreich den Geistesströmungen am Beginn der Aufklärungsepoche entgegengebracht hat. Dies widerlegt die übliche Ansicht [12] von ihrer ursprünglichen Abgeschlossenheit und Rückständigkeit gegenüber dem modernen Zeitgeist Europas. Es beweist Österreichs Anteil an der Aufklärung in der Blüte des Barock.

Lord Acton hat einmal gesagt: „Wenige Enthüllungen sind peinlicher als die über den Ursprung geistiger Strömungen“ [58]. Wie recht er damit hat, konnte dieser Aufsatz beweisen, der manchen festgefügten Parteistandpunkt und einige Schulweisheit auf beiden Seiten ins Wanken bringt. „Glaube und Wissenschaft“, „Tradition und Fortschritt“ begleiten durch die Jahrtausende die Kirchen- und Menschheitsgeschichte, sie sind die mächtigen Stützpfeiler jeglicher Kultur. Um vieles, was wir heute in kultureller und religiöser Hinsicht neu anstreben, hatte bereits die katholische Aufklärung im Barock gekämpft. Die Erneuerung des religiösen Lebens aus liturgischem Geiste, ein weltaufgeschlossenes, soziales Tatchristentum waren damals, sind aber auch heute noch erstrebenswertes Ziel der Besten!

Statistik der Verlagsorte.

Aus den Ländern des Römischen Reiches (ausgenommen die Habsburgischen Besitzungen) stammen:

1818 Werke ... 49,6%

Verlagsort	1680 1690	1690 1700	1700 1710	1710 1720	1720 1730	1730 1740	1740 1750	Summe
Leipzig	11	36	44	49	62	52	53	307
Augsburg	5	24	26	34	55	60	43	247
Köln	38	44	39	20	27	17	12	197
Frankfurt/Oder	11	33	45	27	25	14	21	176
Nürnberg	32	15	7	16	23	26	14	133
Hamburg	7	6	21	10	9	6	7	66
Regensburg	6	3	4	16	19	4	10	62
Jena	3	1	5	11	6	10	7	43
Ulm	6	7	3	5	14	—	3	38
Magdeburg	—	1	5	11	11	8	2	38
München	9	4	6	3	1	6	8	37
Halle	—	2	2	7	10	5	7	33
Ingolstadt	2	1	2	4	6	8	7	31
Passau	1	2	1	6	8	6	6	30
Wittenberg	—	2	1	5	4	5	3	20
Dillingen	5	5	4	—	2	2	—	18
Hannover	1	2	5	2	3	5	—	18
Halberstadt	4	1	1	3	1	5	1	16

[58] Acton Lord, History of freedom and other essays. London 1907. S. 62.

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Würzburg	(13)	Heidelberg	(4)	Sondershausen	(2)
Stadt am Hof	(13)	Wolfenbüttel	(4)	Tegernsee	(2)
Konstanz	(12)	Bamberg	(3)	Trier	(2)
Dresden	(11)	Bremen	(3)	Bayreuth	(2)
Brandenburg	(11)	Freising	(3)	Danzig	(2)
Berlin	(11)	Hildesheim	(3)	Goslar	(2)
Göttingen	(9)	Lübeck	(3)	Lauenburg	(2)
Erfurt	(8)	Sulzbach	(3)	Lindau	(2)
Helmstadt	(8)	Bonn	(2)	Lüneburg	(2)
Tübingen	(8)	Coburg	(2)	Kempten	(2)
Freiburg	(7)	Königsberg	(2)	Kiel	(2)
Freistadt	(7)	Marburg	(2)	Koburg	(2)
Altdorf	(6)	Oberammergau	(2)	Paderborn	(2)
Mainz	(6)	Öttingen	(2)		
Stuttgart	(5)	Quedlinbg.	(2)		
Braunschweig	(5)	Rostock	(2)	und so weiter	
Gotha	(4)	Stargard	(2)		

Auf die Habsburgischen Länder (ausgenommen die niederländischen und italienischen Besitzungen) entfallen:

931 Werke ... 25,4%

Verlagsort	1680 1690	1690 1700	1700 1710	1710 1720	1720 1730	1730 1740	1740 1750	Summe
Wien	39	63	74	75	84	96	104	535
Prag	9	7	8	14	13	6	13	70
Tyrnau	4	8	6	8	13	8	20	67
Salzburg	12	10	8	9	10	14	4	67
Graz	2	3	2	4	9	9	9	38
Linz	4	—	—	4	3	—	7	18
Brünn	1	2	2	2	3	2	1	13
Krems	—	2	1	2	—	3	3	11
Preßburg	—	—	2	1	4	1	3	10

Olmütz	(8)	Laibach	(3)	Klagenfurt	
Brixen	(5)	Liegnitz	(2)	Königgrätz	
Budweis	(5)	Ofen	(2)	Landsberg	
Wr. Neustadt	(5)	Znaym	(2)	Landshut	
Steyr	(5)	Chemnitz	(2)	Litschau	
Innsbruck	(4)	Agram	(2)	Troppau	
Breslau	(4)	Eger	(1)	und so weiter	

Aus den Niederlanden (Österr. und Vereinigte) stammen:

352 Werke ... 9,6%

Verlagsort	1680 1690	1690 1700	1700 1710	1710 1720	1720 1730	1730 1740	1740 1750	Summe
Amsterdam	28	21	29	12	21	18	14	143
Leiden	17	19	6	13	15	10	8	88
Brüssel	5	8	8	17	11	1	1	46
Antwerpen	3	4	7	1	3	3	1	22
Haag	2	2	3	4	3	5	2	21
Rotterdam	3	2	3	—	—	1	2	11

Loewen	(5)	Groningen	(2)	Harlingen	(2)
Utrecht	(5)	Delft	(2)	Ostende	(1)

©Verein für Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landeskunde.html

Aus italienischen Verlagsorten stammen:
278 Werke . . . 7,5%

Verlagsort	1680 1690	1690 1700	1700 1710	1710 1720	1720 1730	1730 1740	1740 1750	Summe
Venedig	7	3	7	20	27	32	30	126
Rom	3	6	1	13	16	16	20	75
Mailand	1	—	—	3	2	3	5	14
Neapel	1	—	1	2	3	3	3	13
Verona	1	—	—	—	2	5	5	12
Florenz	—	—	—	1	1	2	6	10

Turin	(6)	Mantua	(3)	Nizza	(2)	Bologna	(1)
Benevent	(3)	Genua	(2)	Parma	(2)	Brescia	(1)
Lucca	(3)	Modena	(2)	Padua	(2)	Trident	(1)

Aus französischen Verlagsorten stammen:
198 Werke . . . 5,4%

Verlagsort	1680 1690	1690 1700	1700 1710	1710 1720	1720 1730	1730 1740	1740 1750	Summe
Paris	22	24	23	28	39	18	18	172

Lyon	(9)	Luxemburg	(1)	Rheims	(1)
Straßburg	(7)	Metz	(1)	Sedan	(1)
Nancy	(4)	Monaco	(1)	Toul	(1)

Aus dem übrigen Europa . . . 2,5%

Schweiz		Genf	(11)	Einsiedeln	(5)	Luzern	(1)
		Zürich	(9)	St. Gallen	(4)		
		Basel	(6)	Bern	(2)		
London	(2)	Kopenhagen	(4)	Stockholm	(3)	Krakau	(2)
Lemberg	(6)	Warschau	(3)	Madrid	(2)	Kronstadt	(1)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1954

Band/Volume: 31

Autor(en)/Author(s): Otruba Gustav

Artikel/Article: Kirche und Kultur in Aufklärung und Barock 238-266